Fritz Gysin zum 65. Geburtstag

Autor(en): **Hahnloser, Hans R.**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **20 (1960)**

Heft 2-3: **Fritz Gysin zum 65. Geburtstag**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dr. phil. FRITZ GYSIN

DIREKTOR DES SCHWEIZERISCHEN LANDESMUSEUMS

ZUM 65. GEBURTSTAG AM 12. OKTOBER 1960

DARGEBRACHT

VON DER EIDGENÖSSISCHEN KOMMISSION FÜR DAS

SCHWEIZERISCHE LANDESMUSEUM

UND SEINEN MITARBEITERN AM LANDESMUSEUM

Fritz Gysin zum 65. Geburtstag

Wir wüssten keine sinnvollere Ehrung für das Wirken von Direktor Gysin, der fast ein Vierteljahrhundert dem Schweizerischen Landesmuseum vorgestanden hat, als die vorliegenden Schriften: sie wollen unseren Freunden und Wissenschaftern in bleibender Form vor Augen führen, wie der heute Fünfundsechzigjährige mit seiner Kommission und seinem Stab durch die gemeinsame Aufgabe im gemeinsamen Haus zur geistigen Einheit verwachsen ist. Dieser Kundgebung schliessen sich nicht nur die vielen Mitarbeiter an, die hier nicht zu Worte kommen können, sondern auch die unser Institut fördernden Behörden des Bundes und der Stadt Zürich sowie die von ihnen bestellte Eidg. Kommission für das Landesmuseum. Der Vertreter der Kunstgeschichte in diesem Gremium überbringt diesen Festgruss um so lieber, als er mit dem Jubilaren und seiner Sammlung seit einer gemeinsamen Studienzeit verbunden ist.

Mit einem vierzig Jahre alten Museumsbau übernimmt jeder neue Sammlungsleiter eine schwere Hypothek: vermag doch eine noch so neue Museumskonzeption nur Ideen wiederzuspiegeln, die der eigenen Zeit verhaftet sind. Und solche Ideen brachte das alte Gebäude des Landesmuseums in extremer Weise zum Ausdruck: das Einzelobjekt wurde zu Ende des 19. Jahrhunderts vor allem als Zeugnis einer bestimmten historischen Stilrichtung gewertet; es sollte dadurch belebt werden, dass es in eine «stilrein» erbaute Umgebung gebracht wurde. Nun ist aber jede Stilnachahmung eine Stilfälschung. Je weiter wir uns vom historisierenden Architekturstil der Neunzigerjahre entfernen, um so grösser wird die Diskrepanz zwischen dem echten künstlerischen Eigenwert des Kunstwerks und seiner stilnachahmenden Umgebung. Deswegen ziehen wir es heute vor, das Kunstwerk isoliert, als solches, wirken zu lassen, in einer möglichst neutralen, harmonisch abgestimmten Umgebung.

Leider blieb dem neuen Direktor, der 1937 sein Amt antrat, der Traum versagt, seinem Museum durch einen durchgreifenden Um- und Neubau ein völlig neues Aussehen zu verleihen; es hat nach aussen sein altes Gesicht beibehalten, innen aber sein Wesen verwandelt. Die neue Note, die Gysin dem alten Bau verlieh, wirkt sich in der Art der Neuaufstellung aus; sie spiegelt einen wesentlichen Charakterzug seiner kunsthistorischen Einstellung wider: Gysin versteht es meisterhaft, dem Betrachter den Zugang zum Einzelwerk durch das Verständnis für seine künstlerische Entstehung zu wecken. So können wir etwa in der keramischen Abteilung den Werdegang des Kunstwerks von der blossen Erde über Modell, Model und Vorlagen in allen Phasen kennenlernen. Eine strenge Sichtung nach der Qualität hat alle Säle und namentlich jene der mittelalterlichen Kirchenkunst aufgelockert und geklärt. Überall kommt der Aussagewert des Einzelobjekts zur Geltung, so ganz besonders in der von Gysin erneuerten Silberkammer, wo der Gebrauch im profanen Rahmen veranschaulicht wird. Neu hinzugetreten sind instruktive Ausstellungen mittelalterlicher Münzen und Siegel. Und in der grossen Waffenhalle, in deren überfüllten Sälen vordem ein prominenter Besucher geradezu von «Platzangst» sprechen konnte, demonstrieren uns heute anschauliche Puppen die Handhabung alter Waffen. Endlich macht die urgeschichtliche Sammlung die technische Funktion jedes Gegenstandes an neuem Material sichtbar.

Diese musealen Errungenschaften wären nicht möglich gewesen, wenn Direktor Gysin nicht seinen Mitarbeitern Gelegenheit geboten hätte, in eigenen Werkstätten neue Verfahren zu erproben und selber zu entwickeln. Er ist deshalb vom ICOM mit Recht als oberster Betreuer des internationalen Restaurationszentrums in Rom berufen und anerkannt worden. So konnte seine urge-

schichtliche Abteilung bahnbrechende Verfahren zur Holzkonservierung entwickeln; eine eigene Werkstätte für Textilbehandlung stand der allzu jung verstorbenen Verena Trudel zur Verfügung. Und unlängst wurden dem Museum eine Reihe von Laboratorien für physikalische und chemische Materialuntersuchungen angegliedert, welche sich der neuesten technischen Verfahren bedienen. Vorbildliche Einrichtungen haben auch die grossen Depotanlagen erhalten: sie erlauben dem Wissenschafter, das ungezählte aufgestapelte Material in kürzester Zeit zu überblicken und zu verwerten; sie gestatten, die Schausammlungen von zweitrangigem Ballast zu befreien und wirkliche Meisterwerke voll zur Geltung zu bringen.

Schliesslich konnte das Landesmuseum, seinem Namen entsprechend, seine Ausstrahlung auf die ganze Schweiz verstärken. In zahlreichen Fällen wirkte F. Gysin bei der so schwierigen Neu- oder Umgestaltung von anderen Museen mit. Bei Ausgrabungen, besonders auf urgeschichtlichem und mittelalterlichem Gebiet, hilft die Museumsleitung mit Rat und Tat neuzeitliche Erfahrungen verwerten. Sie konnte damit nicht nur die wissenschaftliche Ausbeute ganz erheblich vertiefen, sondern gelegentlich auch den eigenen Sammlungen wertvolle Ergänzungen zuführen. Als willkommener Annex untersteht dem Direktor auch die Stiftung Effinger auf Schloss Wildegg, das immer mehr zu einem gesuchten Ausflugsziel geworden ist und den lebendigen Aspekt einer alten, bis ins 19. Jahrhundert bewohnten Burg vor Augen führt. Endlich gelang es Dr. Gysin dank der tatkräftigen Mithilfe des derzeitigen Vorsitzenden der Eidg. Kommission für das Landesmuseum, Stadtpräsident Dr. Landolt, anmutige Räume des Zunfthauses «zur Meise» in Zürich unseren Sammlungen und damit auch dem Publikum dienstbar zu machen. Ihre repräsentativen Säle erhielten durch das zürcherische Porzellan und andere schweizerische Keramik des 18. Jahrhunderts, welche aus unseren engen Museumsräumen hieher übersiedelten, eine warme, ihrem eigenwilligen Rokoko angepasste Note.

Das Interesse des Leiters hat sich freilich nicht auf technische Probleme beschränkt: von dieser Zeitschrift ganz abgesehen, die ihm die heutige reiche Aufmachung und Ausgestaltung verdankt, hat er einzelne Museumsabteilungen in einer ganzen Reihe von Führern und Bilderheften, die er zum Teil selbst verfasste, den Besuchern nahegebracht – wie überhaupt in der Kontaktnahme mit dem Publikum ganz wesentliche Erfolge erreicht wurden. Sie spiegeln sich nicht nur in stark angestiegenen Besucherzahlen wider und in regelmässigen Führungen und Vortragszyklen des Instituts, sondern auch darin, dass nach angelsächsischem Vorbild eine eigene Abteilung der «Public Relations» geschaffen wurde.

Wenn heute das Schweizerische Landesmuseum das technisch am besten eingerichtete und wohl am reichsten dotierte Museum unseres Landes ist, so verdankt es dies dem ungewöhnlichen Geschick des Organisators Gysin. Es nimmt damit Anteil an der international führenden Stellung, die sich sein Leiter erobert hat. Wir freuen uns, dass die vorliegenden Aufsätze ein beredtes Zeugnis von den neuen Errungenschaften des Instituts ablegen. Auf den Weg zu weiteren Erfolgen in weltweitem Raum begleiten den Jubilaren unser aller beste Wünsche.

Hans R. Hahnloser